

---

Zur Entwicklung der lateinischen Literatur

---

Autoren der späten Republik

---

Autoren der augusteischen Epoche

---

## Bonuskapitel

# Zehn wichtige römische Autoren

**H**ier nun eine Liste mit zehn wichtigen römischen Autoren. Sie lebten alle im 1. Jahrhundert v. Chr., also in der Phase der großen gesellschaftlichen und politischen Umbrüche in Rom. Es war genau dieses Jahrhundert, in dem sich die lateinische Literatur schrittweise auf Weltliteraturniveau erhob und Werke entstanden, die weit über ihre Zeit hinaus wirksam blieben. Das ist sicher kein Zufall. Die Dynamik der literarischen Produktivität spiegelt die Dynamik der gesellschaftlichen Vorgänge. Es liegt deshalb durchaus nahe zu fragen, in wieweit ein Text als Kommentar zur beziehungsweise als Reaktion auf die jeweils herrschende Situation zu verstehen ist. Bei der Beantwortung dieser Frage ist freilich aus zwei Gründen eine gewisse Behutsamkeit angebracht. Zum einen ist unser Wissen über diese Zeit sehr lückenhaft. Die Gefahr von Fehlschlüssen ist deshalb ausgesprochen hoch. Zum anderen sind literarische Texte Kunstwerke und folgen deshalb, wie alle Kunstwerke, eigenen Gesetzen und Regeln, die mit jeweils aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Konstellationen nichts zu tun haben. Je höher das literarische Niveau eines Textes ist, desto stärker beeinflussen solche Aspekte seine Gestaltung. Um einen Text angemessen zu verstehen, ist deshalb die Berücksichtigung seines literaturgeschichtlichen Hintergrunds mindestens genauso wichtig wie die der historischen Situation, in der er entstanden ist.

Bei der antiken lateinischen Literatur generell und speziell bei der des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist der künstlerische Rahmen, in dem sich die Autoren bewegten, klar zu erkennen. Es waren die Werke griechischer Dichter und Prosaschriftsteller, an denen die Römer sich orientierten, von denen sie lernten und deren Qualitäten sie zu erreichen oder gar zu übertreffen versuchten. Ein Blick auf die Entwicklung der römischen Literatur macht klar, warum das so ist: Die Griechen hatten in diesem Bereich einen Vorsprung von mehreren Jahrhunderten. Homers bahnbrechende Epen zum Beispiel, die *Ilias* und die *Odysee*, entstanden in der Zeit, in der Rom gerade einmal gegründet wurde. Hinzu kommt, dass das Interesse der Römer an Literatur über lange Zeit offenbar ausgesprochen gering war. Die ersten literarischen Texte in lateinischer Sprache entstanden erst im 3. Jahrhundert v. Chr. Die Römer haben sich also etwa

500 Jahre Zeit gelassen, bis sie diesen Bereich für sich entdeckt haben. Auslöser war offenbar der Kontakt mit den kulturell hoch entwickelten griechischen Kolonialstädten im Zuge der Ausdehnung des römischen Herrschaftsgebiets nach Süditalien. Gebildete Römer begannen nun, sich mit der griechischen Kultur auseinanderzusetzen. Weil aber weder entsprechende lateinische Texte existierten noch die lateinische Sprache für die neuen Themen und Inhalte ausreichend geformt und differenziert war, taten sie das vorwiegend auf Griechisch. Parallel dazu entstanden die ersten lateinischsprachigen Texte. Sie bewegten sich überwiegend in den Bereichen Komödie, Tragödie und (römische) Geschichte. Diesen Themen war das Lateinische gewachsen. Gebiete wie Lyrik oder Philosophie blieben noch dem Griechischen vorbehalten. Mit der Eroberung von Griechenland zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. verfestigte sich diese Situation. Die gebildete Oberschicht ließ ihre Kinder (in erster Linie die Söhne) von griechischen Lehrern unterrichten, das Lateinische entwickelte schrittweise neue Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist dieser Prozess, den der römische Dichter Horaz später mit dem bereits zitierten Satz »Das bezwungene Griechenland zwang den unkultivierten Sieger (mit seiner Kultur)<< beschrieben hat.

Gegen Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. war es dann so weit. Die Römer begannen gewissermaßen zurückzuschlagen und sich – beinahe systematisch – diejenigen Bereiche zu erschließen, die der lateinischsprachigen Literatur noch verwehrt geblieben waren. Die formalen und ästhetischen »Vorgaben«, die die Griechen entwickelt hatten, waren inzwischen verstanden und entschlüsselt und die lateinische Sprache hatte sich enorm weiterentwickelt. Zudem verlangten die rasanten gesellschaftlichen Veränderungsprozesse in Rom nach neuen Ausdrucksformen. Nun entstanden – auf der Basis griechischer Werke – lateinische Texte von höchstem Niveau, die so nur in Rom geschrieben werden konnten. Die lateinische Literatur vollzog damit den letzten Schritt eines langen Emanzipationsprozesses. Die Werke der Autoren, die jetzt kurz vorgestellt werden, markieren entscheidende Stationen auf diesem Weg.

## Catull

(circa 87 bis nach 54 v. Chr.): Catull war, wie die meisten Latein schreibenden Autoren, kein Stadtrömer. Er stammte aus Verona und wurde zur Ausbildung nach Rom geschickt. Das Ziel einer solchen Ausbildung war üblicherweise die Vorbereitung auf eine Karriere als Anwalt, als Politiker oder im Militärdienst. Man darf annehmen, dass Catulls Entschluss, sich der Dichtkunst zu verschreiben, zumindest nicht dem ursprünglichen Plan entsprach. Solche »Karrieren« waren für die Söhne wohlhabender Familien in dieser Zeit eigentlich nicht vorgesehen. Es scheint aber, dass die Verhältnisse in Rom zu jener Zeit – der Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius und seinen Anhängern lag erst kurz zurück – vor allem bei der jüngeren Generation massive Zweifel an der Sinnhaftigkeit der traditionellen Lebenswege weckten und sie veranlassten, nach Alternativen zu suchen. Catulls Gedichte (*Carmina Catulli*) thematisieren jedenfalls einiges, was traditionell gesinnte Römer als Provokation empfunden haben dürften. Insbesondere diejenigen Gedichte, die die Liebesbeziehung zu einem Mädchen namens Lesbia besingen und sämtliche Phasen einer solchen Beziehung mit hinreißender Intensität beschreiben, fallen in diese Kategorie. Das Spektrum der Themen, die Catull bearbeitet, geht jedoch weit über Liebesdichtung hinaus. Es umfasst Privates ebenso wie Mythologisches sowie bissige Kommentare zu politischen Entwicklungen. Spektakulär

sind seine heftigen Angriffe auf Caesar und die Machenschaften seiner Vertrauten. Formal erschließen Catulls Gedichte der römischen Poesie Neuland. Er experimentiert virtuos mit zahlreichen lyrischen Versmaßen.

## Lukrez

(97–55 v. Chr.): Lukrez veröffentlichte zeitgleich mit Catull ein poetisches Werk ganz anderer Art: ein Lehrgedicht mit dem Titel *De rerum natura* (Vom Wesen der Dinge). Darin beschreibt er die Lehre des griechischen Philosophen Epikur (um 341–271 v. Chr.) in mehreren Tausend Versen. Er greift damit einen Gedichttyp auf, der von dem griechischen Dichter Hesiod im 7. Jahrhundert v. Chr. entwickelt und später von anderen mehrfach aufgegriffen wurde. Der besondere Reiz solcher Texte besteht darin, dass ein Sachthema in gefälliger poetischer Form präsentiert wird. Der Schwerpunkt der Darstellung in *De rerum natura* liegt auf der materialistischen Grundlage von Epikurs Philosophie, der Atomistik. Epikur ging davon aus, dass alles, was existiert (auch die Seele) aus Atomen zusammengesetzt ist, die sich nach dem Vergehen eines Körpers wieder voneinander lösen und zu Neuem zusammenfügen. Ein irgendwie geartetes Weiterleben nach dem Tod gibt es deshalb nicht, und so besteht die Aufgabe des Menschen darin, dieses eine Leben, das er hat, so positiv wie möglich zu gestalten. Die Entstehung dieses Werkes reflektiert eine lebhaft philosophische Diskussion, die in dieser Zeit in Rom geführt wurde. Die epikureische Lehre konkurrierte mit der der Stoiker, die den Einzelnen als notwendigen Bestandteil eines sinnvoll konzipierten Kosmos betrachteten und daraus schlossen, dass jeder sich in seinem Leben auf dem Platz, der ihm zugefallen ist, bestmöglich bewähren muss, um sich für eine positive Weiterexistenz nach dem Tod zu qualifizieren. Es leuchtet ein, dass die stoische Lehre eher mit traditionellen römischen Wertvorstellungen kompatibel war, die epikureische hingegen diese Wertvorstellungen infrage stellte.

## Cicero

(106–43 v. Chr.): Über Ciceros Leben wissen wir mehr als über das irgendeines anderen Römers. Das liegt daran, dass er einen großen Teil seiner Korrespondenz in Briefsammlungen veröffentlicht hat. Diese Sammlungen dokumentieren einzelne Phasen seines Lebens im Detail und sind, weil Cicero ja eine wichtige Rolle in den politischen und gesellschaftlichen Prozessen seiner Zeit spielte, unschätzbar wertvolle historische Quellen. Dasselbe gilt für Ciceros Reden, von denen ebenfalls eine große Anzahl erhalten ist. In den Phasen seines Lebens, in denen er von aktiver politischer Betätigung weitgehend ausgeschlossen war, widmete er sich zudem theoretischer Schriftstellerei und verfasste eine Fülle von Schriften zu rhetorischen und – vor allem – philosophischen Themen. Die Bedeutung dieser Werke ist kaum hoch genug einzuschätzen. Cicero betrachtete sich zwar als Akademiker, das heißt als Anhänger der von Platon (428–348 v. Chr.) gegründeten Philosophenschule, und hatte große Sympathie für die Lehre der Stoiker, er beschränkte sich aber keineswegs auf eine exklusive Darstellung dieser Positionen. Er lässt in seinen Texten, die als Dialoge konzipiert sind, vielmehr Vertreter aller relevanten Schulen zu Wort kommen und bietet so einen umfassenden Überblick über die Geschichte der griechischen Philosophie. Dass er das in lateinischer Sprache tat, hatte weitreichende Folgen. Cicero entwickelte schrittweise eine präzise lateinische

Terminologie für philosophische Fragestellungen und schuf damit die Voraussetzungen dafür, dass das Lateinische bis weit in die Neuzeit hinein die Sprache der Wissenschaft war. Ciceros rhetorische und staats-theoretische Schriften (vor allem *De re publica*) sind bis heute grundlegend.

# Caesar

(100–44 v. Chr.): Caesar hat seine beiden großen militärischen Kampagnen, den Gallischen Krieg und den Bürgerkrieg, in literarischen Werken beschrieben (*De bello Gallico*; *De bello civili*). Diese Texte hatten vor allem zwei Zielsetzungen. Zum einen – das entsprach ganz antikem Denken – sollten sie die Nachwelt, also auch uns, über Caesars Leistungen informieren und ihm so möglichst ewigen Ruhm sichern. Das ist zweifellos geglückt. Zum anderen sollten sie seine Zeitgenossen davon überzeugen, dass Caesar in beiden Fällen nicht nur erfolgreich operiert, sondern auch richtig und den Notwendigkeiten entsprechend gehandelt hat. Ob sie dieses Ziel erreicht haben, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Was sich aber gut erkennen lässt, ist, mit welchen literarischen Mitteln Caesar gearbeitet hat, um seine Kriegszüge in ein möglichst positives Licht zu rücken. In dieser Hinsicht sind die beiden Texte, insbesondere *De bello Gallico*, geradezu Lehrbeispiele. Man hat in einschlägigen Untersuchungen zu Recht die Begriffe »Erzählstrategie« und »Leserlenkung« verwendet und an zahlreichen Beispielen die Methoden beschrieben, die Caesar einsetzt, um seinen Leser genau dahin zu führen, wo er ihn jeweils haben möchte. Historiker werden von Caesars Schriften vor ein schwieriges Problem gestellt. Einerseits sind sie vielfach die einzigen und zudem die ältesten Quellen zu den beschriebenen Vorgängen, die wir haben, andererseits sind sie natürlich nur von bedingter Zuverlässigkeit. Frei erfunden, das muss betont werden, sind Caesars Darstellungen allerdings nicht: Es gab ja zu viele Augenzeugen (seine Soldaten), die blanke Lügen hätten widerlegen können.

# Vergil

(70–19 v. Chr.): Vergil ist neben Horaz (siehe weiter hinten) einer der zwei großen Dichter der augusteischen Epoche, aus deren Werken eine große Verehrung für Augustus spürbar wird. Wenn die biografischen Nachrichten, die wir über sie haben, richtig sind, ist diese Haltung gut nachvollziehbar. Vergil stammte aus Mantua und es heißt, er habe, wie viele andere, im Zuge der chaotischen Entwicklungen nach Caesars Ermordung (Vergil war damals Mitte zwanzig) bei Landenteignungen seinen gesamten Besitz verloren. Octavian aber habe ihn dafür entschädigt. Sicherlich richtig ist, dass Vergil ab 37 v. Chr. in den sogenannten Maecenaten-Kreis aufgenommen wurde, eine Gruppe von Dichtern, die von dem wohlhabenden Adligen Maecenas gefördert wurden. Maecenas wiederum war ein Freund von Octavian. Vergil hat drei Werke verfasst. Zunächst erschloss er mit den *Bucolica* den Römern eine neue Gattung, die der Hirtendichtung. Sie entstanden in den 30er-Jahren, also in der Phase, in der der Konflikt zwischen Octavian und Antonius sich mehr und mehr zuspitzte. In einigen der Gedichte ist die Unsicherheit dieser Zeit und die Hoffnung auf eine Beendigung dieser Unsicherheit deutlich reflektiert. Sein zweites Werk, die *Georgica*, das ebenfalls noch in den 30er-Jahren entstand, war – wie *De rerum natura* von Lukrez (siehe weiter vorn) – ein Lehr-

gedicht. Sein Thema ist vordergründig die Landwirtschaft. Im Kern aber geht es darum, das mühsame, aber redliche Leben der Bauern als Sinnbild für das Leben des Menschen zu beschreiben. Vergils Hauptwerk, die *Aeneis*, entstand dann zwischen 30 und 19 v. Chr., also im ersten Jahrzehnt der augusteischen Epoche. Sie beschreibt die Vorgeschichte der Gründung von Rom als einen mühevollen und schmerzhaften Vorgang, der aber vom Schicksal bestimmt und notwendig war, damit schließlich eine friedvolle Weltordnung unter römischer Herrschaft entstehen kann. Damit verfügte auch die römische Literatur über ein Werk der – nach antiker Auffassung – höchsten Kategorie, des Heldenepos, das mit den Meisterwerken der Gattung, Homers *Ilias* und *Odyssee*, konkurrieren konnte.

## Horaz

(65–8 v. Chr.): Wie Vergil (siehe weiter vorn) war auch Horaz unmittelbar von den Wirren nach Caesars Ermordung betroffen, wenn auch in anderer Form. Er hat, wie er in einem seiner Gedichte selbst sagt, 42 v. Chr. an der Schlacht bei Philippi teilgenommen. In dieser Schlacht wurden die Caesarmörder, die durch geschicktes Taktieren von Octavian und Antonius zur Flucht aus Rom gezwungen worden waren, und ihre Anhänger von einem römischen Heer vernichtend geschlagen. Horaz kämpfte im Heer der Verlierer und rettete sich durch Flucht. Nach einer Amnestie konnte er zurückkehren und wurde schließlich, wie Vergil, in den Maecenas-Kreis aufgenommen. In den 30er-Jahren verfasste er die *Sermones*, geistreiche Satiren, in denen er Alltagssituationen beschreibt. Ebenfalls in den 30er-Jahren verfasste er die *Epoden*, eine Sammlung von Gedichten in verschiedenen lyrischen Versmaßen. Einige dieser Texte sind von verzweifelter Empörung über das Nicht-enden-Wollen des Bürgerkriegs geprägt. Mit dem Beginn der augusteischen Zeit änderte sich der Ton der horazischen Gedichte grundlegend. Die *Oden*, eine umfangreiche Sammlung lyrischer Gedichte, sind getragen von einer durchaus positiven Grundstimmung und einem tiefen Einverständnis mit den neuen politischen Verhältnissen. Mehrfach wird Augustus als quasigöttlicher Retter von Rom gefeiert. Breiten Raum nehmen zudem Gedichte ein, in denen private Themen (Liebe, Freundschaft, Wein, Rückzug aufs Land) besungen werden. Der Vielfalt der Themen entspricht die Vielfalt der verwendeten Versmaße, und das war für Horaz, wie er gleich im ersten Gedicht sagt, ein zentrales Anliegen. Die Oden waren ein poetisches Großprojekt, mit Horaz hatten die Römer jetzt auch einen großen Lyriker. Zwischen 20 und 13 v. Chr. entstanden schließlich die *Epistulae*, die sich mit Fragen der Lebensführung und mit literaturtheoretischen Fragen beschäftigen.

## Livius

(59 v. bis 14 n. Chr.): Livius begann um 25 v. Chr. ein Mammutprojekt, dessen Durchführung ihn 40 Jahre in Anspruch nehmen sollte. Er verfasste eine detaillierte Geschichte von Rom von den Anfängen bis in seine eigene Zeit (*Ab urbe condita* = Von der Gründung der Stadt an). Das Werk umfasste 142 Bücher, von denen aber nur 35 vollständig erhalten sind. Unter den erhaltenen sind auch die Bücher 1–10, die unter anderem die Passagen über die römische Frühzeit enthalten. Diese sind nicht nur wegen ihrer Legendenhaftigkeit besonders reizvoll, sondern auch, weil man hier beobachten kann, wie ein Geschichtsschreiber sich bemüht, aus

eher sagenhafter Überlieferung eine plausible Darstellung der Ereignisse zu machen. Im ebenfalls erhaltenen programmatischen Prooemium des Werkes beschreibt Livius seine Methode und auch das Ziel seiner Arbeit. Er wolle dem Leser Beispiele (*exempla*) für falsches und richtiges Verhalten vor Augen führen, damit dieser daraus Schlüsse für sein eigenes Verhalten ziehen kann. Dieses Konzept passte perfekt zum augusteischen Programm der Konsolidierung des Staates durch Rückbesinnung auf alte Werte und Tugenden.

## Tibull

(circa 50–19 v. Chr.) und **Propertius** (circa 47–16 v. Chr.): Die Werke von Tibull und Propertius repräsentieren eine spezifisch römische Literaturgattung, die »römische Liebeselegie«. In der Nachfolge von Catulls Lesbia-Gedichten stehend (siehe weiter vorn), beschrieben die Liebeselegiker in der »Ich«-Form Stationen einer hochproblematischen Liebesbeziehung. In dieser Beziehung dominieren negative Erlebnisse, und die Gedichte sind durchzogen von Klagen und Empörung des Dichters über das Verhalten der Geliebten. Momente des Glücks sind dagegen recht selten. Dennoch unterwirft sich der Dichter dem Mädchen vollständig. Sein Leben, so betont er immer wieder, ist ausschließlich dieser Liebesbeziehung gewidmet und den Gedichten, die er – nicht ohne Selbstironie – darüber schreibt. Tibull und Propertius waren nicht die Einzigen, die Liebeselegien verfasst haben. Wir dürfen von einer nicht unbeträchtlichen Zahl entsprechender Produktionen ausgehen, und das ist durchaus bemerkenswert. Selbstverständlich sollten wir uns nicht vorstellen, dass diese Dichter authentische Liebesbeziehungen beschrieben haben, wenn auch die eine oder andere biografische Erfahrung verarbeitet worden sein mag. Umso mehr verdient das ausdrückliche Bekenntnis zu dieser – konstruierten – Lebensform Beachtung, wenn man bedenkt, in welchem Zeitraum diese Gedichte geschrieben wurden: Sie entstanden in den ersten Jahren der augusteischen Epoche, also in einer Zeit, in der Octavian/Augustus nachdrücklich eine Rückbesinnung auf altrömische Tugenden propagierte. Die von den Liebeselegikern proklamierte Lebensform ist von einer solchen Rückbesinnung denkbar weit entfernt. Das dürfte kaum ein Zufall sein.

## Ovid

(43 v. bis circa 17 n. Chr.): Ovid war der jüngste der großen Dichter der augusteischen Zeit. Er war erst 13 Jahre alt, als die Bürgerkriege durch die Eroberung von Alexandria endgültig beendet waren, und weil er nicht in Rom, sondern in der kleinen Stadt Sulmo aufwuchs, dürfte er von den Bürgerkriegswirren kaum etwas mitbekommen haben (anders als der nur ein paar Jahre ältere Propertius, der in zwei Gedichten ausdrücklich auf diese Zeit hinweist). Ovid hat das mit Abstand umfangreichste Werk aller römischen Dichter hinterlassen. Ich will nur die berühmtesten skizzieren. Um 16 v. Chr. debütierte er mit einer Sammlung von Liebeselegien (*Amores*). Die Gedichte bewegen sich zwar im selben Rahmen wie die von Tibull und Propertius, sind aber deutlich spielerischer und auch komischer. Das wird gleich im ersten Gedicht deutlich: Der Dichter behauptet, er habe eigentlich gerade ein Epos schreiben wollen, sei aber von Amor in absurder Weise dazu gezwungen worden, Elegien zu schreiben. Auf seinen Einwand hin, dass er ja gar nicht verliebt sei, habe Amor ihn schließlich mit seinem Pfeil beschossen. Nun ist er zwar verliebt, er weiß nur noch nicht, in wen. Das Objekt seiner Liebe lernt er erst

im dritten Gedicht kennen ... Um Christi Geburt verfasst Ovid ein Werk, das es so auch in der griechischen Literatur noch nicht gegeben hat: die *Ars amatoria* (Liebeskunst), einen systematischen Lehrgang zum Thema Liebe. Der Leser erfährt, wo er am leichtesten ein Mädchen kennenlernen kann, wie er es für sich gewinnen kann (Buch 1) und wie er sich in der Beziehung verhalten soll, damit sie von Dauer ist (Buch 2). Das dritte Buch ist dann an Mädchen gerichtet und erklärt ihnen, worauf es ankommt. Wegen des großen Erfolgs dieses Werkes schob Ovid noch die *Remedia amoris* (Heilmittel gegen die Liebe) nach. Hier erklärt er, wie man am besten über eine gescheiterte Beziehung hinwegkommt. Im Anschluss daran schrieb Ovid sein ambitioniertestes Werk, die *Metamorphosen* (Verwandlungen), eine Darstellung der Geschichte der Welt von den Anfängen bis in die eigene Zeit, also vom Chaos bis zu Augustus, in 15 Büchern. Es enthält freilich keine historischen Ereignisse, sondern mythische Erzählungen, in denen jeweils mindestens eine Verwandlung vorkommt. Diese Mythen sind so angeordnet, dass sich eine chronologische Abfolge ergibt, die schließlich bis ins Rom des 1. Jahrhunderts n. Chr. führt. Dabei sind die einzelnen Geschichten so virtuos erzählt, dass sie für viele Mythen die maßgeblichen Versionen geworden sind. Eine Liste von Werken späterer Künstler, die von Ovids *Metamorphosen* inspiriert wurden, würde mühelos ein eigenes Buch füllen. Im Jahr 8 n. Chr. traf Ovid eine Katastrophe. Aus Gründen, die heute nicht mehr zu klären sind, wurde er von Augustus aus Rom nach Tomis am Schwarzen Meer verbannt, von wo er auch nicht mehr zurückkehren durfte.

WILEY